



Die Goldene Tafel und der „Herbst-Sturm“

Wie ein Mindener Schatz im Berliner Bode-Museum neu entdeckt wurde

5,51 Meter breit und 1,79 Meter hoch ist das um 1420 entstandene Flügelretabel - die Goldene Tafel aus dem Mindener Dom, die einen Raum im Bode-Museum beherrscht.

MT-Fotos: H.-J. Amtage

Von Hans-Jürgen Amtage

Berlin (mt). Die Mindener waren alles andere als begeistert über das, was sich da im Herbst des Jahres 1907 abzeichnete: Der Verkauf eines Flügelaltars, der bis dahin rund 250 Jahre lang nahezu unbeachtet sein Dasein fristete.

In jenem Herbst vor 99 Jahren liefen die Mindener Sturm. Die Goldene Tafel, um 1420 vermutlich von einem westfälischen Bildhauer - und nicht wie bis vor kurzem vermutet von Lübecker Künstlern - geschaffen, sollte verkauft werden.



Vor drei Wochen öffnete das Bode-Museum in Berlin nach siebenjähriger Sanierungszeit wieder seine Pforten. Hier ist das Original der Goldenen Tafel aus dem Mindener Dom zu Hause.

Dazu jene Predella aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts, auf der der Flügelaltar gestanden hatte. Die beiden Elemente hatten so insgesamt mehr als 430 Jahre das Aussehen des Inneren des Mindener Domes mitbestimmt - bis zum Jahr 1656, als die eichene Tafel mit ihrer Gold glänzenden

und farbigen Pracht aus dem Hochchor entfernt wurde. „Der 30-jährige Krieg kostete Minden mit dem Abschluss des Westfälischen Friedens seinen Bischofssitz“, erklärte der 2002 verstorbene Geschäftsführer des Mindener Dombauvereins, Werner Rösner vor vielen Jahren einmal. Die unmittelbare Folge dieser Ereignisse sei die Entfernung des Altaraufsatzes aus dem katholischen Dom gewesen. „Dem Dom wurde das Herz herausgerissen. Nichts markiert die geistige Verwirrung und den kulturellen Tiefstand Mitte des 17. Jahrhunderts deutlicher, als dieser ungeheure Frevel“, blickte Rösner auf die Ereignisse zurück. Das imposante Kunstwerk verschwand im Langhaus und

fristete dort mehr oder minder unbeachtet fast zweieinhalb Jahrhunderte sein Dasein - bis man im Zusammenhang mit den Planungen für ein Museum für ältere deutsche Kunst in Berlin 1901 auf einen „holzgeschnitzten Altar“ im Mindener Dom aufmerksam wird. Dabei stellt ein Assistent des damaligen Direktors der königlichen Museen zu Berlin, Wilhelm von Bode, fest: „Der Altar ist leider von einer Gefahr bedroht, die einen völligen Untergang für die kunstgeschichtliche Forschung und den Kunst liebenden Beschauer bedeutet.“ Zudem kommt der Gedanke auf, eine Kopie der Goldenen Tafel von einem Wiedenbrücker Bildhauer anfertigen zu lassen und so einen stilgemäßen Hochaltar für den Dom zu Minden zu schaffen und ein unersetzliches Meisterwerk deutscher Kunst so zu bewahren, wie der Kunsthistoriker Frank Matthias Kamel rund neun Jahrzehnte später herausfindet. 16000 Mark sollte die Kopie Anfang des 20. Jahrhunderts kosten.

Bode zeigt sich von dem Original des Retabels so begeistert, dass er schon ein Jahr später über das preußische Kulturministerium den Erwerb des Mindener Hochaltars versucht. Doch die Domgemeinde lehnt ab. Vier Jahre später, in der Zwischenzeit wurde das Kaiser-Friedrich-Museum - das 1956 zum Bode-Museum wird - auf der Museumsinsel in Berlin eröffnet, startet Wilhelm von

Bode, seit 1905 Generaldirektor der Berliner Museen, einen zweiten Versuch. Seine Begründung: Die von ihm geplante Sammlung benötige größere plastische Werke, die die Museumsräume zur dekorativen Wirkung dringend nötig hätten.

Zu dieser Zeit war auch ein Sinneswandel hinsichtlich der Goldenen Tafel in der Mindener Domgemeinde eingetreten. Da sich der Hochaltar in einem bedauerlichen Zustand befand, sei er kein Schmuck für die Kirche und werde von den Besuchern auch nicht beachtet. Doch der Handel war noch längst nicht perfekt.

Die Domgemeinde wollte als Gegenleistung die getreue Nachbildung des Altars in seiner vollen Pracht und einen namhaften Betrag haben. Nicht zuletzt weil die Gemeinde wohl dringend Finanzmittel benötigte, um beispielsweise die Pfarrgehälter aufzubessern. Das Berliner Kultusministerium fragte daraufhin Bode nach einem möglichen Preisangebot für die Tafel, das der Generaldirektor mit 20000 Mark plus der Kosten für die Kopie bezifferte. Selbst Kaiser Wilhelm II. zeigte Interesse an dem Erwerb der originalen Goldenen Tafel für das Museum und drängte auf einen Kaufabschluss.

Doch dann traten die Mindener Heimatfreunde auf den Plan und liefen in jenem Herbst des Jahres 1907 Sturm gegen den Verkauf. Im MT-Vorgänger „Minden-Lübbecker Kreisblatt“

warnten sie am 5. Oktober, dass ein unersetzlicher Verlust bevorstehe. Der Verkauf des Hochaltars nach Berlin müsse verhindert werden.

Prompt schaltete sich der Oberpräsident der preußischen Provinz Westfalen, Gustav Wilhelm Eberhard Freiherr von der



Die aus Eichenholz geschnitzten Apostel bestimmen einen Großteil des Retabels.



Die Predella wurde um 1220 geschaffen. 40 Statuetten zierten diese Arbeit.

Recke, in die Angelegenheit ein und teilte in Richtung Berlin mit, dass „durch den Artikel des Kreisblattes kein ungünstiger Einfluss auf den Verkauf zu befürchten“ sei.

Allerdings kletterte der Verkaufspreis noch auf 50000 Mark abzüglich 5000 Mark für fehlende Stücke. Im Juli 1909 flossen die 45000 Mark für den inzwischen von Gutachtern als „eine Art Ruine“ bezeichneten Altar nach

Minden. Die gewünschte Replik - erst 2002 realisiert - bezahlte der Dombauverein 93 Jahre später selber. 1953 wurde das Original im Museum restauriert. Zuvor und seither fasziniert das bedeutende Kunstwerk Millionen von Besuchern. Zurzeit mehr als 3000, die in diesem Herbst täglich das vor drei Wochen wiedereröffnete Bode-Museum stürmen.



Gold glänzend zeigt sich die 2002 im Hochchor des Mindener Domes aufgestellte Replik.

Die Darstellung der Marienkrönung auf dem Original im Bode-Museum.